

Auf Mission Klimawandel

Das Klima stellt Streitkräfte vor neue Herausforderungen. Dafür brauchen sie eine andere Ausrüstung. Von Jan Dörner

Als Schüler hatte der Norweger Jens Stoltenberg noch gelernt, dass die Temperaturen in Spitzbergen kaum jemals über den Gefrierpunkt steigen. In diesem Jahr wurde auf der arktischen Inselgruppe jedoch die Rekordtemperatur von 21,7 Grad gemessen. Stoltenberg ist Generalsekretär der Nato, er sieht im Klimawandel eine Bedrohung für die Sicherheit der Allianz. „Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir uns an diese neue Realität anpassen“, rief Stoltenberg die Nato-Staaten kürzlich in einem Beitrag in der „Welt am Sonntag“ auf. „Das bedeutet bessere Ausrüstung, Fahrzeuge und Infrastruktur.“

Außenpolitiker und Geostrategen denken seit Jahren darüber nach, welche sicherheitspolitischen Folgen der Klimawandel haben wird. Steigende Meeresspiegel werden ebenso wie Hitzeperioden vielen Analysen zufolge zu massiven Migrationsbewegungen führen. Die Eisschmelze in der Arktis könnte Konflikte um riesige Rohstoffvorkommen schüren. Stoltenberg weist nun darauf hin, dass sich damit auch die Anforderungen an die Bundeswehr und andere Armeen grundlegend ändern.



Foto: MSC/Marc Müller

Der Sicherheitsexperte Stefan Bayer vom German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS)

geht davon aus, dass das Katastrophenmanagement und die humanitäre Hilfe als zukünftige Einsatzfelder immer wichtiger werden. „Die Bundeswehr wird absehbar mehr gefordert sein“, sagt auch Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) unserer Zeitung: „In laufenden Einsätzen genauso wie bei möglichen Einsatzverpflichtungen in der Katastrophenhilfe oder bei humanitären Hilfseinsätzen.“

In Ausrüstung und Ausbildung müsse die Truppe auf die Herausforderungen des Klimawandels vorbereitet werden, damit



Ein Soldat der Bundeswehr im Irak.

Foto: dpa/Michael Kappeler

sie ihren Einsatz „in der dürregeplagten Sahel-Region genauso wie bei der Waldbrandbekämpfung in Deutschland“ leisten könne, so Kramp-Karrenbauer. GIDS-Forschungsleiter Bayer sieht die klimabedingte Veränderung des militärischen Missionsprofils allerdings bislang nicht im Fokus der strategischen Ausrichtung: „In der Beschaffung ist die Bundeswehr zum Beispiel noch nicht so weit, auf die künftigen Herausforderungen durch den Klimawandel zu reagieren.“

Erkannt hat das Verteidigungsministerium das Problem jedoch. Die Ausrüstung

der Bundeswehr sei zu einem großen Teil noch für das Szenario der Landes- und Bündnisverteidigung konzipiert und beschafft worden, teilt eine Sprecherin mit. „Für dieses wurden mitteleuropäische klimatische Bedingungen angenommen.“ Mit der Zunahme der Auslandseinsätze der Bundeswehr seit den 2000er Jahren rüstete sich die Truppe für härtere Gegebenheiten. „Trotzdem stellt insbesondere in Mali, aber auch in Afghanistan die Beanspruchung durch extreme Hitze oder Kälte, Starkregenereignisse, Schneefälle und feinen Sandstaub die Ausrüstung vor

NEUE KONFLIKTE

Wetterextreme Das Bundesumweltamt warnt davor, dass erhöhte Temperaturen kombiniert mit weniger Niederschlag zu größeren Waldbränden führen können. Laut einem aktuellen Bericht der Vereinten Nationen und der Weltwetterorganisation könnte die weltweite Durchschnittstemperatur von 2016 bis 2020 die höchste seit den Aufzeichnungen sein.

Ressourcenknappheit Wachsende Konflikte um knappere Ressourcen und große Flüchtlingsbewegungen als Folgen des Klimawandels – das befürchten die Vereinten Nationen.

neue Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt“, so die Sprecherin. Demnach prüft die Bundeswehr inzwischen laufend, ob Ausrüstung und Personalausstattung den klimatischen Bedingungen im Einsatz standhalten. Gleichzeitig steigen ihre Ansprüche an die klimatische Belastungsfähigkeit des Materials, das die Bundeswehr neu einkauft.

Der Grünen-Verteidigungsexperte Tobias Lindner fordert von der Bundeswehr, selbst mehr zum Klimaschutz beizutragen. Streitkräfte gelten als große Schadstoffverursacher, 2017 blies allein die US-Armee mehr klimaschädliches CO₂ als Schweden in die Luft. Mit ihren mehr als 300 Standorten könne die Bundeswehr im Gebäudebereich bedeutend zur Einsparung von Treibhausgasemissionen beitragen, sagt Lindner. Aber auch bei der Anschaffung neuer Fahrzeuge müsse der CO₂-Ausstoß eine Rolle spielen. Schließlich sei ein geringerer Treibstoffverbrauch auch im militärischen Interesse der Bundeswehr, findet der Grünen-Politiker.

Auch aus Sicht von Bayer kann es durchaus sinnvoll sein, wenn die Bundeswehr klimafreundlicher wird. „Wenn wir es etwa schaffen, bis 2050 Streitkräfte aufzubauen, die nicht mehr auf fossile Brennstoffe angewiesen sind, hätten wir natürlich einen strategischen Vorteil“, erwartet der GIDS-Experte. Er warnt aber auch: „Streitkräfte müssen in erster Linie immer noch den Zweck der Verteidigung erfüllen, das darf durch den Klimaschutz nicht beeinträchtigt werden. Ein emissionsfreier Solarpanzer nützt nichts, wenn er im Ernstfall nicht fährt, weil die Sonne nicht scheint.“ Für Bayer steht zudem fest: „Billig wird eine solche Umstellung der Streitkräfte auf die Herausforderungen des Klimawandels nicht. Wir haben in der Prävention vor 20, 30 oder 40 Jahren schlicht die notwendigen Maßnahmen zur Vermeidung des Klimawandels nicht ergriffen, dafür zahlen wir jetzt die Zeche.“